

Schmuggelküsse von der Küste

Jonny Glut stellt seine vierte CD vor

VON VOLKER KÖLLING

Ostertor-Steintor. Er kann knarzen und ächzen und die Melodien rollen lassen wie ein hölzerner Kahn auf Kurs Helgoland. Auch nach Jahrzehnten auf Tingeltour mit Akkordeon und Kinkenband kann sein Gesang Musiklehrer klassischer Prägung zur Verzweiflung bringen. Ob er Töne hält oder ins Nuscheln übergeht, ist seine eigene Sache, möchte man meinen. Und doch ist Jonny Glut in Norddeutschland eine unverwechselbare Figur in der Musikszene, die am Freitag, 19. April, im Club Moments, Vor dem Steintor, gefeiert werden will: Dann ist Jonny Gluts inzwischen vierte CD („Schmuggelkuss und Pflaumentraum“) zum ersten Mal zu hören.

„Die letzte Platte ist fünf Jahre her. Da war es einfach einmal Zeit, viel Neues aufzunehmen“, antwortet er auf die Frage, ob er nicht die Ballade „Vom Larie ins Dorf“ schon länger im Live-Programm hat: „Das habe ich Pfingsten 2011 zum ersten Mal auf Spiekeroog gebracht.“ Dazu muss man sich den Termin Pfingstsonnabend auf der ostfriesischen Insel auch für dieses Jahr vornehmen und irgendwann zur Kultgaststätte Old Laramie vordringen. Wer kein Fahrrad dabei hat, dem kann es nachts auf dem alten Gleis der Inselbahn gehen wie Jonny in dem Lied: „Vom Larie bis ins Dorf bin ich gelaufen, die Füße ha'm mir weh getan.“ Klingt banal, hat aber Ohrwurmqualitäten.

Zum Ort Old Laramie passt denn auch der Begriff für Jonny Gluts Eigenbeschreibung seiner Musik am besten: eine Ranch in den Inseldünen. „Waterkantry“ sei das, was er macht, meint der drahtige Mann, Baujahr 1950, der zur Musik eigentlich nur kam, weil seinen surrealen Gedichten anfangs selbst im wilderen Viertel keiner so recht zu folgen vermochte. „Ich galt wohl als etwas versponnen. Auf dem Schiff eines Freundes hatte ich zur Generalprobe sehr surrealistische Texte vor den Herren Segellehrern vorgetragen. Keiner verstand ein Wort.“ Noch in der Nacht fing er mit dem Umschreiben für den Vortrag am Tag danach im Atelierhof an. „Ich war berauscht von den Beatpoeten, aber hier brauchte es noch mehr.“

Als er die Musik zu den Texten brachte und durch die Kneipen tingelte, lernte er langsam den Umgang mit Menschenmengen verschiedener Größen: „Damals merkte ich, dass dieser Mix aus normalen Sachen von Freddy bis Hans Albers und dann meinen Sachen in Abwandlungen von Reggae, Rock und Country gut ankommt.“ 1989 hängte er sich ein Schild vor sein Eckhaus in der Köpckenstraße mit der Aufschrift „Jonny Glut – Seemannsmusik.“ Er freute sich heute, wenn plötzlich Kids lauthals „La Paloma“ oder „Komm auf die Schaukel, Luise“ mitsängen. So reicht denn sein Kunden- und Fankreis auch von der Familie, die Opas 80. Geburtstag feiern möchte, bis zur Rockertruppe auf Rock-and-Roll-Butterfahrt nach Helgoland. „Da darf man eigentlich nur einmal spielen. Aber die Fans haben sich richtig für einen zweiten Gig eingesetzt.“

Inzwischen ist der gelernte Sozialpädagoge und umgeschulte Segelmacher in der Eigenwahrnehmung auch ein besserer Geschäftsmann als zu der Zeit, als er etwa noch Dozentenjobs annehmen musste, um seine Frau und seine drei Töchter mit durchzubringen: „Das kommt auch in unserem Lied die Geschäftsidee vor, in dem wir Büsum-Barbara treffen und sie uns mit ein paar Pflümchen bekannt macht.“ Das entsprechende Getränk bietet er nun als eigenes Patent in Form der Büsum-Pflaume an, für drei Euro auch auf der Release-Party. Und als neueste Kreation hat er Pflaumen im Barriquefass in Rum reifen lassen.

Während man Jonny Glut sonst auch mal alleine mit dem Akkordeon antrifft, wird die Kinkenband im Moments von Schlagzeuger Hansy Meinen aus dem Raum Westertede unterstützt. Ansonsten steht dem Sänger vor allen anderen Wolfgang Höfer aus dem Steintor zu Seite, der auch das Mastering und die Mischung der neuen CD übernommen hat – und das Einspielen von gefühlt einem Dutzend Instrumenten von Banjo bis zur E-Gitarre. Dazu kommt Stephan Werner am Bass aus Lunstedt, Gisela Fischer aus Delmenhorst drückt die Tasten am Akkordeon. Marco Ridöhl aus der Neustadt spielt Sopransaxofon, Tenorsaxofon und Querflöte.

Mehr Infos über die CD „Jonny Glut – Schmuggelkuss und Pflaumentraum“ und Karten für die Party am 19. April um 20 Uhr im Moments gibt es auf www.jonny-glut.de. Kontakt zum Moments unter mail@club-moments.de oder 79 266 33. Dieses Mal spielt Jonny Glut aber nicht wie bei der letzten Releaseparty nur vorne „im Schlauch“, sondern hat den ganzen Club gekapert.



Jonny Glut an seinem Ostertorschen Klavier. Am Freitag feiert er seine vierte CD im Club Moments im Steintor.

FOTO: KÖLLING

Naturbeobachtung im Niedervieland / BUND-Mitarbeiter entdecken Besonderheiten durch langen Winter

Der ungewöhnlich lange Winter bringt nicht nur Nachteile mit sich: Naturliebhaber können sich jetzt auf eine ganz besondere Frühlingstour ins Niedervieland aufmachen. Denn dort sind zurzeit extrem seltene Vögel zu Gast, die mit ihrem Aufbruch in ihre Brutgebiete im Norden noch warten müssen. Und in so manchem Baumwipfel sind ungewöhnlich große Nester zu erspähen, die normalerweise zu dieser Zeit bereits hinter dem ersten Laub verborgen liegen würden.

VON KARIN MÖRTEL

Huchting-Strom-Seehausen. Tierliebhaber dürfen sich in diesem Frühjahr auf ein ganz besonderes Naturereignis freuen: Denn der ungewöhnlich lange Winter hat dafür gesorgt, dass viele Zugvögel noch in diesen Tagen im Niedervieland zu beobachten sind, die normalerweise längst nach Norden in ihre Brutgebiete aufgebrochen wären. „Zugstau“ nennen Experten dieses Phänomen. „Die Vögel warten aufgrund der Kälte auf bessere Bedingungen, damit sie an ihrem Zielort auch Nahrung finden und ihre Jungen groß ziehen können“, erklärt Karin Menke vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND).

Besonders für die Wasservögel, die derzeit im Gebiet zwischen Brokhuchting, Strom und Seehausen zu beobachten sind, sei es wichtig, dass die Gewässer der Brutgebiete in Skandinavien und anderer nördlicher Regionen nicht mehr zugefroren sind.

Lange werde der Aufbruch in die Sommerquartiere aber nicht mehr dauern, schätzt Menke. Daher empfiehlt sie Naturliebhabern, möglichst bald eine Frühlingstour entlang mehrerer Stationen zu unternehmen. „Im Niedervieland kann man das Verhalten seltener Vögel sehr gut beobachten“, so die Vogelexpertin.

Startpunkt ist die Aussichtsplattform am Überflutungspolder Brokhuchting/Strom. „Die von uns betreuten Polder sind landwirtschaftlich genutzte Gebiete, die wir Naturschützer im Auftrag der Hanseatischen Naturentwicklungsgesellschaft im Herbst für die Wasservögel fluten und bis zum Sommer hin wieder trocken legen“, erklärt Menke. Durch diese „Badewannen“ soll die ursprüngliche Auenlandschaft mit ihren jahreszeitlichen Überflutungen entlang der Weser simuliert werden, wie sie vor der Eindeichung und Begradigung der Weser existiert hat. „Auf diesen Lebensraum sind viele Zugvögel angewiesen, die Flachwasserzonen oder Feuchtwiesen brauchen, in der sie ihre Nahrung finden“, sagt Birgit Olbrich vom BUND. Besonders in diesen Tagen sei der gesamte Boden ringum sehr ausgetrocknet. „Da sind diese letzten geschützten Rückzugsräume lebensnotwendig für die Tiere“, so Olbrich.

Rückzugsräume, die offenbar stark genutzt werden: Durch ein Fernrohr sind von der Beobachtungsplattform beispielsweise



Die BUND-Mitarbeiterinnen Karin Menke (links) und Birgit Olbrich sind in diesen Tagen viel im Niedervieland unterwegs, um Zugvögel zu beobachten. Dabei haben sie auch eine Graureiher-Kolonie entdeckt.



Blick über den Polder Brokhuchting Richtung Strom. Mit einem Fernglas können Tierliebhaber dort das Verhalten von bekannten und seltenen Vögeln beobachten.

FOTOS: WALTER GERBRACHT

gleich 16 der extrem seltenen Bekassinen zu sehen, die mit ihren langen Schnäbeln im feuchten Boden nach Nahrung stochern. Die braunen Tiere werden aufgrund ihrer meckernden Rufe auch „Himmelsziegen“ genannt. Es ist der „Vogel des Jahres 2013“, der mittlerweile vom Aussterben bedroht ist. Seit Ostern sind sie im Schutzgebiet Brokhuchting wieder zu sehen.

Gleich daneben schwimmt eine Schnabelente mit ihrem breiten Schnabel Kleinstlebewesen aus dem Wasser. Etwas weiter entfernt ist darüber hinaus noch ein Exemplar der ebenfalls sehr seltenen Spießenten zu sehen. „Das ist einer der hübschesten Vögel, die wir hier zu bieten haben“, schwärmt Menke. Gut erkennbar an den spießartigen Schwanzfedern, die sie jedesmal gen Himmel reckt, wenn sie mit ihrem langen Hals und Schnabel den Grund des Gewässers nach Nahrung absucht. In

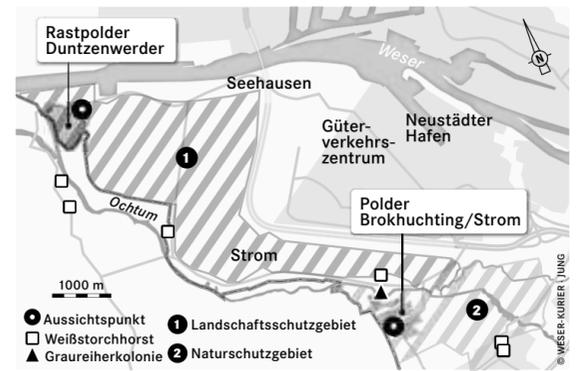
diesem Moment fliegt ein Kiebitztrupp auf und lässt sich ein Stück weiter hinten wieder nieder. Einige der Vögel werden in der Umgebung nisten, andere werden weiterziehen. „Momentan sind neben vielen anderen Arten auch noch Blässgänse und Pfeifenten in den Rastpoldern zu sehen, die normalerweise längst weiter nach Norden aufgebrochen wären“, berichtet Olbrich.

Graureiher-Kolonie in den Bäumen

Weiter geht es entlang der Brokhuchtinger Landstraße Richtung Strom. Kurz hinter dem Ortseingang gibt es ebenfalls etwas Außergewöhnliches in diesem Frühling zu sehen. Direkt gegenüber des bekannten Weißstorchhorstes regen sich große Vögel in ihren Baumnestern. Es ist eine kleine Graureiher-Kolonie. „Vielen Menschen ist nicht klar, dass diese großen Tiere in Bäumen brüten“, sagt Olbrich. Wäre es nicht so

lange kalt gewesen, hätten auch bereits die ersten Blätter die Nester verdeckt. Dann macht sie eine Entdeckung, die auch für die Naturschützer nicht alltäglich ist: Eine extrem selten gewordene Uferschnepfe ist mit dem Fernrohr von dieser Seite des Polders gut zu erkennen.

Der weitere Weg führt durch den Ort und mit dem Fahrrad schließlich über den Ochumdeich zum Zielpunkt am Polder Duntzenwerder, der in der Nähe des Hasenbüener Yachthafens liegt. Dort sind ebenfalls noch späte Wintergäste zu beobachten, die nur darauf warten, endlich in ihre Brutgebiete im Nordosten aufbrechen zu können. Es sind „Gelbnasen“ wie Singschwäne und Zwergschwäne. „Das Timing ist für die Vögel sehr wichtig, denn wer als erstes im Brutgebiet ankommt, kann die besten Plätze besetzen“, erklärt Menke. Wer diese Tiere noch sehen möchte, sollte sich also beeilen.



Michael Stavaric: Es ist die Wahrheit, was darf man glauben?

VON INA SCHULZE

Buntentor. „In Memphis dürfen Frauen einem Gesetze zufolge nur ein Auto fahren, wenn ein Mann vor dem Auto herläuft und zur Warnung von Fußgängern und anderen Autofahrern eine rote Fahne schwenkt“, schreibt Michael Stavaric in „Europa. Eine Litanei“. Das Buch sei „eine Art Panoptikum und eine Art Ironie auf die Welt mit vielen kleinen Pointen“, sagt der 41-jährige Schriftsteller, der am Donnerstag, 18. April, um 20 Uhr in der Schwankhalle am Buntentorsteinweg 112 liest.

Diese Litanei habe kein wirkliches Ende und auch keinen Anfang, sagt Michael Stavaric. Es geht unter anderem um Europa und die Europäischen Nationen, aber auch um verrückte Gesetze aus Amerika. „Amerika ist nichts anderes als ein erweitertes Europa“, sagt der Wiener mit tschechischen Wurzeln, aber nur ungefähr die Hälfte seines Prosadebüt sei real, die andere Hälfte entstamme seiner Fantasie. „Es ist ein Spiel: Was ist Wahrheit, was darf man den Medien und den Nachrichten glauben?“ Um herauszufinden, was tatsächlich stimmt und was nicht, müssten die Leser einfach recherchieren.

Um so ein Projekt realisieren zu können, habe er ein paar Jahre lang skurrile Dinge gesammelt, die ihm so unterkamen. „Es ist, als würde man ganz viele Zeitungsaus-

schnitte zusammentragen“, sagt Michael Stavaric. Der Schriftsteller ist 1972 in Brno, der zweitgrößten Stadt Tschechiens, geboren. 1979 zog die Familie nach Österreich. Michael Stavaric hat Bohemistik und Publizistik an der Universität Wien studiert und mehrere Jahre für die Wiener Botschaft der Tschechischen Republik gearbeitet, bis er sich für das Schriftstellerdasein entschied. „Viele haben gesagt, ich bin verrückt“, sagt er, „ich hatte einen sicheren Job in der Diplomatie mit vielen Möglichkeiten.“ Für insgesamt drei Botschafter hatte er gearbeitet. Vor allem Jiri Grusa habe ihn damals sehr beeindruckt, der selbst auch schriftstellerisch tätig war.

Seit der Jahrtausendwende hat Michael Stavaric über 20 Bücher verschiedener Genres veröffentlicht, darunter Kinderbücher, Gedichtbände, experimentelle Projekte und Romane. „Ich versuche immer gleichzeitig an mehreren Projekten zu arbeiten“, sagt er. „Das ist dann recht erfrischend. Wenn es bei einem Projekt nicht weiter geht, dann hab ich noch ein anderes, an dem ich weiter arbeiten kann.“

Seine Romanprojekte seien vor allem sprachlich sehr stark geprägt. Es gehe ihm dabei in erster Linie darum zu überlegen, wie er eine Geschichte erzähle, das Was ergebe sich dann zwangsläufig. Die Einfälle kämen auch nicht einfach über Nacht, sondern sammle er im Laufe seines Lebens.

„Ich habe so eine Art Ideenkiste, die ich schon lange Jahre mit mir führe, wo ich dann auch immer wieder was hervor krame“, sagt Stavaric, der schon mehrere Auszeichnungen erhalten hat, wie den Adelbert-von-Chamisso-Preis im vergangenen Jahr.

Michael Stavaric ist einer der wenigen Schriftsteller, die noch mit der Hand schreiben. „Ich mag grundsätzlich handgeschriebene Sachen, und ich mag auch Schallplat-



Michael Stavaric hat ein Faible für ungewöhnliche Orte und Geschichten.

FOTO: FR

ten und so Dinge die ein bisschen antiquiert wirken, die aber für mich irgendwo von einem Charakter zeugen“, sagt der 41-Jährige. Außerdem habe es eben auch einen praktischen Hintergrund. Denn er sei viel unterwegs und schreibe auf Reisen. Manchmal sei dann der Akku leer und es gebe keinen Strom, darum setzte er lieber auf das Altbewährte. Außerdem habe er die Notizen schneller zur Hand. „Und man überlegt sich, während man mit der Hand ein Buch schreibt, schon wesentlich genauer, was man so hinschreibt“, sagt Michael Stavaric. Am Computer tippe man wahllos, schnell und viel, weil es ja wieder gelöscht werden könne. Das Digitalisieren sei für ihn ein erster Korrekturschritt.

Auf die Schwankhalle und das Bremer Publikum sei er schon sehr gespannt. „Ich schau auf die Reaktionen der Zuhörer und achte auf die Stimmung im Raum und dann versuche ich meiner Intuition zu folgen“, sagt Michael Stavaric. Eines seiner Gedichte ist ihm vorausgereist. Es steht auf einem Banner der Reihe „Zwiesprache Lyrik“ und hängt an einem Haus im Ostertor.

Michael Stavaric liest aus seinem Prosadebüt „Europa. Eine Litanei“ am Donnerstag, 18. April, um 20 Uhr in der Schwankhalle am Buntentorsteinweg. Anja Wedig führt mit ihm ein Nachgespräch. Der Eintritt kostet acht Euro.